

Legalisierter Raub

Der Fiskus und die Ausplünderung der Juden in Hessen 1933–1945

Eine Ausstellung des Fritz Bauer Instituts
und des Hessischen Rundfunks,
mit Unterstützung der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen
und des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst.

12. März bis 22. Oktober 2010

Rotenburg a. d. Fulda

Studienzentrum der Finanzverwaltung und Justiz

Begleitprogramm

Ausstellungseröffnung

Donnerstag, 11. März, 16.00 Uhr

**Studienzentrum der Finanzverwaltung und Justiz Rotenburg a.d. Fulda
Josef Durstewitz Str. 2–6, 36199 Rotenburg**

Zur Eröffnung sprechen Dr. Peter Müller-Engelmann, Direktor des Studienzentrums der Finanzverwaltung und Justiz Rotenburg a. d. Fulda, Dr. Henry Brandt, jüdischer Präsident des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und Vorsitzender der Allgemeinen Rabbinerkonferenz, Karl Starzacher, Staatsminister a. D. und Dr. Thomas Wurzel, Geschäftsführer der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen. Katharina Stengel, Fritz Bauer Institut, führt ins Thema der Ausstellung ein. Helge Heynold, Hessischer Rundfunk, liest aus Texten und Dokumenten zum Thema. Schülerinnen und Schüler der Kreismusikschule musizieren unter Leitung von Wolfram Waldeck.

Öffentliche Veranstaltungen mit Zeitzeugen

Mittwoch, 26. Mai, 19.00 Uhr

Studienzentrum der Finanzverwaltung und Justiz Rotenburg a. d. Fulda

„Als U-Boot im Widerstand“

Lesung und Gespräch mit dem Zeitzeugen und Schriftsteller Eugen Herman-Friede

Anfang 1943 muss der 16-jährige Eugen untertauchen. Der Schutz des nichtjüdischen Stiefvaters reicht nicht mehr aus, die Deportation droht. Er wird zum „U-Boot“, wie die abgetauchten Berliner Juden sich seit 1938 selbst nannten. Er findet Zuflucht in Luckenwalde, einer Kleinstadt bei Berlin. Hier stößt er auch zu der von Juden und „Ariern“ gemeinsam gegründeten Widerstandsgruppe „Gemeinschaft für Frieden und Aufbau“. Endlich kann er etwas gegen das verbrecherische Nazi-Regime tun! Er zieht Flugblätter ab und verteilt sie, und er hilft dabei, Verfolgten einen Unterschlupf und falsche Papiere zu besorgen. Immer tollkühner werden die Aktionen. Die Warnungen von Eugens Vater werden nicht gehört, im Herbst 1944 fliegt die Gruppe auf, und für Eugen beginnen die schlimmsten Monate seines Lebens.

Eugen Herman-Friede erzählt die Geschichte seiner Kindheit und Jugend aus der Perspektive des lebenshungrigen Berliner Jungen heraus, der er damals gewesen ist. Er lebt heute in Kronberg.

Donnerstag, 24. Juni, 19.00 Uhr

Studienzentrum der Finanzverwaltung und Justiz Rotenburg a.d. Fulda

„Swing zu Unzeiten“

Gesprächskonzert mit Wolfgang Lauinger

Wolfgang Lauinger war 20 Jahre alt und Lehrling, als sein Vater, Journalist bei der renommierten „Frankfurter Zeitung“, Deutschland im Sommer 1939 kurz vor dem Ausbruch des Krieges verließ – mit fünf Mark in der Tasche. Was er sonst besessen hatte, war – mit Ausnahme einiger weniger Möbelstücke – zur Bezahlung der Sonderabgaben verwendet worden, ohne deren Begleichung Juden nicht emigrieren konnten.

Wolfgang Lauinger blieb allein in Frankfurt am Main zurück. Er wurde für kurze Zeit Soldat, dann als so genannter Halbjude entlassen. Er ging zurück nach Frankfurt am Main, seine Heimatstadt, und er fand Freunde: Junge Leute, die wie er selbst mit der Hitlerjugend und ihren Tugenden nichts im Sinn hatten und Swing liebten - „zu Unzeiten“, denn Swing galt im nationalsozialistischen Deutschland als „Niggermusik“ und entartet.

Das Swingtrio mit Gottfried Wackerbarth (Bass), Erich Bebendorf (Klavier) und Bernd Martin (Saxophon) spielt zu Wolfgang Lauingers Erzählungen die Titel, die er damals besonders liebte.

Weitere öffentliche Begleitveranstaltungen in Rotenburg

Mittwoch, 24. März 2010, 19.00 Uhr

Studienzentrum der Finanzverwaltung und Justiz Rotenburg a. d. Fulda

Es geschah vor aller Augen – in Rotenburg, Bebra und Bad Hersfeld“

Multimedialpräsentation und Vortrag von Dr. Heinrich Nuhn

Der nationalsozialistische Terror wurde nicht nur hinter dem Stacheldraht der Lagerzäune, hinter Gefängnismauern, in den Verhörzimmern der Geheimen Staatspolizei ausgeübt. Gewalt gegen Minderheiten, vor allem gegen die Menschen jüdischen Glaubens, und Andersdenkende fand auch auf den Straßen und Plätzen deutscher Städte und Dörfer statt. Auch bei uns.

Bebra war der erste Ort nach Kassel, wo es schon am Abend des 7. November 1938 zu brutalen Ausschreitungen kam, die NS-Propagandachef Goebbels in seiner Hetzrede am 9. November 1938 zur Anstiftung der reichsweiten Ausschreitungen gegen die jüdische Minderheit nutzte. Die Hersfelder Synagoge, die am 8. November 1938 in Flammen aufging, war das erste in Schutt und Asche gelegte Gotteshaus im Rahmen der Novemberpogrome 1938.

Auch für die Jahre davor werden antijüdische Aktionen in Bad Hersfeld, Bebra und Rotenburg geschildert und durch Dokumente und Fotos veranschaulicht.

Mittwoch, 14. April 2010, 19.00 Uhr

Studienzentrum der Finanzverwaltung und Justiz Rotenburg a.d. Fulda

Die fiskalische Ausbeutung der Juden 1933 bis 1945 - Praktiken der Arisierung

Vortrag von Gundi Mohr

Dem Holocaust ging die soziale Ausgrenzung und wirtschaftliche Vernichtung der Juden voraus. Sie begann am 1. April 1933 mit dem Boykott-Tag gegen jüdische Geschäfte. Was folgte, war die gezielte Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben, die soziale Ächtung und Demütigung von Menschen, die nach den Rassengesetzen der NS-Machthaber als minderwertig galten, der Aufruf zum Hass.

Inwieweit waren die Steuergesetzgebung, die Finanzämter und die Finanzgerichtsbarkeit wesentlicher Bestandteil der Vernichtungspolitik? Dieser Frage geht Gundi Mohr, stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins Fritz Bauer Institut Frankfurt und Finanzbeamtin, in ihrem Vortrag nach.

Gundi Mohr ist stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins Fritz Bauer Institut Frankfurt und Finanzbeamtin.

Sonntag, 2. Mai 2010, 15.00 Uhr
(Wiederholung am 6. Juni, 4. Juli, 1. August, 5. September, 5. Oktober 2010)
Mikwe, Brauhausstr. 2

Führung in der Rotenburger Mikwe / Jüdisches Museum

Mit Dr. Heinrich Nuhn

Das kleine Haus Brauhausstraße 2 dokumentiert Spuren jüdischen Lebens und Wirkens im mittleren Fuldata an einem authentischen Ort. Unter dem Motto „Was übrig blieb“ werden sechs Jahrhunderte eines vielgestaltigen jüdischen Lebens kaleidoskopartig beleuchtet. Neben originalen Objekten aus dem religiösen Leben der Rotenburger jüdischen Gemeinde werden persönliche Erinnerungsstücke jüdischer Familien aus der Region gezeigt und erläutert. Ausgrabungen in den Jahren 2002 bis 2004 brachten neben einem rituellen Tauchbad von 1835 ein weiteres Tauchbecken aus der Mitte des 17. Jahrhunderts zum Vorschein. Ebenso konnte ein Schacht für die rituelle Reinigung von Schächtmessern sowie von privatem Geschirr freigelegt werden. Die archäologischen Funde dokumentieren die Badegepflogenheiten der ehemaligen jüdischen Minderheit über Jahrhunderte hinweg und sind in der hier vorgefundenen Art einzigartig. Die Rotenburger Mikwe wurde deshalb im Juni 2008 in die Reihe der Objekte aufgenommen, die nach der Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten unter besonderem Schutz stehen.

Donnerstag, 10. Juni 2009, 19.00 Uhr
Kreisheimatmuseum, Schlossgasse 4

Einsteins Segelpartner und andere berühmte Rotenburger

Vortrag von Dr. Heinrich Nuhn

Zu seinem 50. Geburtstag am 14. März 1929 erhielt Albert Einstein ein besonderes Geschenk: sein geliebtes „dickes Segelboot“. „Albert hat seinen eigenen Landungssteg am Garten, er genießt dieses Segelglück sehr ausgiebig“, schrieb seine Frau Elsa im August an die Schwester ihres Mannes. Schon in früheren Jahren hatte Einstein „die Erholungszeit der Sommermonate“ gern auf einem Schiff verbracht – gemeinsam mit seinem engen Freund, dem aus Rotenburg stammenden Moritz Katzenstein, der als erster deutscher Chirurg 1900 einen abgerissenen Meniskus wieder angenäht hatte, statt ihn – wie damals üblich – zu entfernen. Wehmütig und innig erinnerte sich Einstein nach dem Tod des Freundes an die gemeinsamen Zeiten auf dem Boot: „Was wir erlebten, erstrebten, fühlten, wurde da ausgetauscht. Beide empfanden wir es, daß diese Freundschaft nicht nur dadurch beseligend war, daß einer den andern verstand, von ihm bereichert wurde und in ihm die jedem wirklich Lebenden so unentbehrliche Resonanz fand; diese Freundschaft trug auch dazu bei, uns beide gegen das Erleben von außen unabhängiger zu machen, es leichter zu objektivieren.“ Als Einstein diese Worte 1932 schrieb, sollte sein Glück mit dem „dicken Segelboot“ nur noch ein Jahr dauern, dann wurde sein kompletter Besitz von den Nationalsozialisten beschlagnahmt und zu Gunsten des preußischen Staates eingezogen.

Heinrich Nuhn stellt Einsteins besten Freund und vier weitere berühmte jüdische Rotenburger in einem Vortrag der vhs im Rahmen des Begleitprogramms der Ausstellung vor.

Mittwoch, 25. August, 19.30 Uhr
Bonhoeffer-Haus, Kirchplatz 3, Geschichtsverein Altkreis Rotenburg,

„Wieder gut gemacht?“

Vortrag von Katharina Stengel

Nach dem Ende des „Dritten Reichs“ sollte die „Wiedergutmachung“ die Schäden, die unzählige Menschen durch die nationalsozialistische Verfolgung erlitten hatten, wenigstens teilweise ausgleichen. Der „arisierter“ oder geraubte Besitz sollte zurückerstattet werden. Die in ihrer Vielfalt kaum zu überblickenden Verluste und Leiden der Verfolgten sollten durch eine Entschädigung kompensiert werden.

Für viele der Überlebenden war die „Wiedergutmachung“ eine notwendige Voraussetzung, um sich ein neues Leben aufbauen zu können. Aber sie war für die Betroffenen von Anfang an auch geprägt durch zahlreiche Unzulänglichkeiten und Ungerechtigkeiten. Dazu gehörten der enge Kreis derer, die überhaupt Entschädigungen erhielten, die großen Beweisschwierigkeiten der Verfolgten und die sich oft jahrelang hinziehenden Verfahren. Die Rückerstattung „feststellbaren Besitzes“, beispielsweise von Immobilien, kam auf Drängen der Alliierten zwar relativ rasch in Gang, war aber häufig mit erheblichen Konflikten zwischen alten und neuen Eigentümern verbunden. Auch Finanzbeamte, die an der Enteignung der Juden beteiligt waren, waren als Fachleute dabei wieder gefragt.

Katharina Stengel, Historikerin und Kuratorin der Ausstellung „Legalisierter Raub“, spricht in ihrem Vortrag über ein unabgeschlossenes Kapitel der Nachkriegszeit.

Donnerstag, 7. Oktober, 19.00 Uhr

Studienzentrum der Finanzverwaltung und Justiz Rotenburg a.d. Fulda

„Im Zweifel nach Deutschland. Geschichte einer Flucht und Rückkehr“

Lesung und Gespräch mit Moritz Neumann

Soll Hans Alter nach Deutschland zurückkehren? 1936 war er aus Breslau nach Prag geflohen. Das war der Anfang einer Odyssee, die ihn zunächst nach Spanien, Frankreich und Holland geführt hatte. Auf der Flucht vor der deutschen Wehrmacht, hatte er sich zur französischen Fremdenlegion gemeldet, war wenig später entlassen und in ein Zwangsarbeitslager für Juden, Kommunisten und Interbrigadisten überstellt worden. Schließlich war er durch Truppen General de Gaulles befreit worden, in dessen Armee eingetreten und hatte an der Invasion in Südfrankreich als französischer Soldat teilgenommen. Doch wo er auch gewesen war: Immer hatte Hans Alter, der Sohn national-liberaler Eltern, über seine Rückkehr nach Deutschland nachgedacht.

Moritz Neumann, Vorsitzender des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Hessen, hat die wahre Geschichte eines jüdischen Emigranten aus Deutschland aufgeschrieben.

Die Veranstaltungen finden – so weit nicht anders angegeben – im Studienzentrum der Finanzverwaltung und Justiz statt.

Öffentliche Begleitveranstaltungen in Bad Hersfeld, Bebra und Umgebung

Mittwoch, 17. März, ca. 19.00 Uhr

Bad Hersfeld, Cineplex

„Der große Raub“ (Hessischer Rundfunk, 2002)

Filmvorführung

Im Hessischen Staatsarchiv in Wiesbaden werden die Akten der Finanzverwaltung aus der Zeit des Nationalsozialismus aufbewahrt: Sie dokumentieren die Umsetzung jener Gesetze und Verordnungen, die nach 1933 die Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung legalisierten. Penibel führen sie Buch über die Zahlung der Reichsfluchtsteuer, die zahlen musste, wer ab 1933 aus Deutschland flüchtete; über die Erhebung der Judenvermögensabgabe, über das Hab und Gut derer, die ab 1941 in die Lager deportiert wurden. Sie enthalten auch die Namen der Opfer. Die Film Autoren Henning Burk und Dietrich Wagner haben Überlebende gesucht: Sie sprachen mit Charlotte Guthmann-Opfermann, die mit ihrer Familie aus Wiesbaden ins Lager Theresienstadt deportiert wurde, zuvor aber für die Unterbringung im „Reichsaltersheim“ das monatliche „Pflegegeld“ auf Jahre im Voraus hatte bezahlen müssen. Robert Goldmann, Sohn einer angesehenen Arztfamilie, die vor der antisemitischen Verfolgung von der Bergstraße nach Frankfurt geflüchtet war, erzählt, wie bei der Auswanderung in die Vereinigten Staaten vom einstigen Vermögen der Familie noch zehn Reichsmark geblieben waren. Wolfgang Lauinger, Sohn des Journalisten Arthur Lauinger, berichtet, wie seinem Vater die kostbare Bibliothek gestohlen wurde und er gezwungen war, das Familiensilber weit unter Wert zu verkaufen. Im Anschluss an die Filmvorführung diskutieren Henning Burk und Dietrich Wagner mit dem Publikum.

Samstag, 17. April, 14.30 Uhr

Schenklengsfeld, Treffpunkt: Judaica Museum, Landecker Str. 37

Orte jüdischer Geschichte und jüdischen Lebens in Schenklengsfeld.

Rundgang mit Karl Honikel

Dauer: ca. 3 Stunden

Nach einer kurzen Vorstellung des Judaica Museums im Lehrerhaus der ehemaligen jüdischen Gemeinde beginnt der Rundgang durch den Ort, in dem bis 1933 noch 33 Familien jüdischen Glaubens mit ungefähr 160 Personen lebten: vorbei an der ehemaligen jüdischen Volksschule, über den Platz der Synagoge zu den Wohn- und Geschäftshäusern der Familien, über deren Lebensläufe, Berufe und Schicksale Karl Honikel berichten wird.

Im Anschluss an den Rundgang ist ein Besuch des jüdischen Friedhofs vorgesehen.

Dienstag, 20. April, 19.30 Uhr
Bad Hersfeld, Altenzentrum Hospital

„Wieder gut gemacht?“

Vortrag von Katharina Stengel

Nach dem Ende des „Dritten Reichs“ sollte die „Wiedergutmachung“ die Schäden, die unzählige Menschen durch die nationalsozialistische Verfolgung erlitten hatten, wenigstens teilweise ausgleichen. Der „arisierte“ oder geraubte Besitz sollte zurückerstattet werden. Die in ihrer Vielfalt kaum zu überblickenden Verluste und Leiden der Verfolgten sollten durch eine Entschädigung kompensiert werden.

Für viele der Überlebenden war die „Wiedergutmachung“ eine notwendige Voraussetzung, um sich ein neues Leben aufbauen zu können. Aber sie war für die Betroffenen von Anfang an auch geprägt durch zahlreiche Unzulänglichkeiten und Ungerechtigkeiten. Dazu gehörten der enge Kreis derer, die überhaupt Entschädigungen erhielten, die großen Beweisschwierigkeiten der Verfolgten und die sich oft jahrelang hinziehenden Verfahren. Die Rückerstattung „feststellbaren Besitzes“, beispielsweise von Immobilien, kam auf Drängen der Alliierten zwar relativ rasch in Gang, war aber häufig mit erheblichen Konflikten zwischen alten und neuen Eigentümern verbunden. Auch Finanzbeamte, die an der Enteignung der Juden beteiligt waren, waren als Fachleute dabei wieder gefragt.

Katharina Stengel, Historikerin und Kuratorin der Ausstellung „Legalisierter Raub“, spricht in ihrem Vortrag über ein unabgeschlossenes Kapitel der Nachkriegszeit.

Donnerstag, 13. Mai 2010, 14.30 Uhr

Rhina, Treffpunkt: Dorfgemeinschaftshaus, Wetzloser Straße

Orte jüdischer Geschichte und jüdischen Lebens in Rhina. Rundgang mit

Dr. Heinrich Nuhn

Rhina war der einzige Ort im ehemaligen Preußen, der über Jahrzehnte hin eine jüdische Bevölkerungsmehrheit hatte. Heute erinnert scheinbar nichts mehr an das Zusammenleben von Christen und Juden. Nach der Entrechtung, Vertreibung und Ermordung hat es viele Jahrzehnte gebraucht, bis man sich der einstigen Nachbarn wieder erinnert und sich auf die gemeinsame Geschichte besonnen hat. Spuren von ehemals blühendem jüdischen Leben sollen bei der Führung durch den kleinen Ort, der seit der Gebietsreform von 1972 Teil der Gemeinde Haunetal ist, nachgegangen werden. Viele der ehemals von Juden bewohnten Häuser stehen bis in unsere Tage mit zum Teil nur geringen baulichen Veränderungen, so auch das Elternhaus des Malers Jakob Nussbaum, der wohl bedeutendsten Persönlichkeit aus Rhina. Mit dem Leben und Wirken seiner und anderer jüdischer Familien werden die Teilnehmer bei dem Rundgang bekannt gemacht. Im Anschluss kann der außerhalb des Ortes gelegene jüdische Friedhof besichtigt werden: Anhand der Grabsteine macht Heinrich Nuhn Interessierte mit jüdischen Begräbnissitten bekannt.

Montag, 24. Mai, 14.30 Uhr

Bebra, Treffpunkt: Rathaus

Orte jüdischer Geschichte und jüdischen Lebens in Bebra.

Ein Stadtpaziergang mit Hans-Georg Rehwald und Dr. Heinrich Nuhn

Seit Mitte des 16. Jahrhunderts sind jüdische Bewohner für Bebra nachweisbar. Mit der Entwicklung zum Eisenbahnknotenpunkt wurde Bebra seit Mitte des 19. Jahrhunderts zum begehrten Standort für jüdische Händler und Gewerbetreibende. In der Nürnberger Straße gab es viele jüdische Ladengeschäfte. Besonders ausgeprägt war das Angebot an Textilien und Bekleidung. Bei dem Rundgang wird das Leben und Wirken ausgewählter Familien erinnert und über deren Schicksal nach dem erzwungenen und gewaltsamen Verlassen des Ortes berichtet. Spezielle Aufmerksamkeit wird den Häusern gewidmet, die im November 1938 zu Schauplätzen des besonderen Vandalismus wurden. Bekanntlich war Bebra eine der Städte, die schon in der Nacht vom 7. zum 8. November 1938 den unrühmlichen Auftakt zur sog. „Reichskristallnacht“ gaben. Die Führung endet auf dem Friedhof in der Otto-Kraffke-Straße, einem authentischen Zeugnis jüdischen Lebens in Bebra, dessen Gestaltung sich markant von den Begräbnisstätten der benachbarten jüdischen Gemeinden unterscheidet.

Sonntag, 13. Juni, 14.30 Uhr

Niederaula, Treffpunkt: Evangelische Kirche

Orte jüdischer Geschichte und jüdischen Lebens in Niederaula.

Rundgang mit Heidi Röbing

In Niederaula gab es kein Judenviertel, aber die meisten Juden des Ortes lebten im Umkreis der unweit von der evangelischen Kirche gelegenen Synagoge. Auch die koschere Gaststätte stand keine 100 m entfernt.

Hier, im Unterdorf, wüteten die Nationalsozialisten in der Reichspogromnacht, die in Niederaula bereits am 8. November 1938 stattfand, am schlimmsten.

Gegenüber der Synagoge wohnte Familie Oppenheim, der in dieser Nacht Fenster und Türen zertrümmert und das Inventar zerschlagen wurde. Samuel Oppenheim wurde verhaftet und nach Buchenwald deportiert, Tochter Grete vergewaltigt.

Auch in der Gaststätte Levi tobte der Mob. Marga, die Enkeltochter des Gastwirts, sprang aus dem Fenster eines oberen Stockwerks. „Das Kind soll schwer verletzt sein“, berichtete der Ortsgendarm am anderen Tag telefonisch an das Landratsamt in Hersfeld.

Die Synagoge und die Gaststätte gibt es nicht mehr. Heidi Röbing zeigt auf ihrem Rundgang entlang an den ehemaligen Orten jüdischen Lebens Fotografien der Familien, die hier gelebt haben und die veranschaulichen, wie das Dorf aussah, bevor die Judenverfolgung es veränderte. Am Ende der Führung besucht sie mit den Teilnehmern das einzige erhaltene Zeugnis jüdischer Geschichte, das es in Niederaula gibt: den jüdischen Friedhof am Dorfrand.

Im Juni – die genauen Daten entnehmen Sie bitte der Tagespresse

Bad Hersfeld, Cineplex

„Unter Bauern“

Filmvorführung

Die Geschichte der Marga Spiegel (geb. Rothschild) aus Oberaula, die von münsterländischen Bauern drei Jahre lang versteckt wurde und so die Nazizeit überlebte.

In der Rolle Marga Spiegels: Veronika Ferres, Regie: Ludi Boeken.

Sonntag, 27. Juni, 14.30 Uhr

Bad Hersfeld, Treffpunkt: Touristinformation am Markt

Arisierung in Bad Hersfeld

Rundgang mit Otto Abbes

Auch in Bad Hersfeld gehörten ab 1933 u.a. Privatleute, Firmen und die Kommune zu den Profiteuren der Arisierung von Häusern und Firmen aus dem Eigentum jüdischer Bürger. So besaß Hermann Wertheim in der Hersfelder Breitenstraße 22 ein Schuh- und Ledergeschäft, das er nach dem Erlass der „Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“ zum Ende des Jahres 1938 schließen mußte. Hilflos mußte er erdulden, dass Mitarbeiter des Hersfelder Magistrats mehrfach sein Haus betraten, um es zu begutachten. Schließlich wurde es 1939 von einem privaten Interessenten unter Wert erworben. Über den Erlös aus dem Verkauf konnte Hermann Wertheim nicht frei verfügen: Das Geld wurde auf ein Sperrkonto eingezahlt, Abhebungen mussten von der beim Finanzamt angesiedelten Devisenstelle genehmigt werden. Am 22. November 1941 wurde Hermann Wertheim zusammen mit seiner Frau Setta von Frankfurt am Main nach Kowno, Litauen, deportiert und sofort nach der Ankunft erschossen; ihr Sperrkonto mit dem restlichen Geld vom Fiskus zu Gunsten des „Deutschen Reiches“ eingezogen.

Dienstag, 8. Juni 2010, 19.30 Uhr
Bad Hersfeld, Altenzentrum Hospital

„Alles, was sie haben, haben sie uns gestolen und geraubt durch jren Wucher“

(Martin Luther, 1543): Zur Tradition und Wirkung eines Vorurteils.

Was Martin Luther 1543 in seiner hasserfüllten Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ als unumstößliche Wahrheit formulierte, hat seine Leserinnen und Leser sicher nicht überrascht, denn sie konnten es als willkommene Bestätigung ihrer eigenen Meinung auffassen. Dass alle Juden reich und daher mächtig seien, und zwar auf Kosten der christlichen Mehrheit, war ein seit Jahrhunderten gepflegtes, immer wieder neu begründetes und tradiertes Vorurteil, das allerdings durch den Reformator auch und gerade für den sich herausbildenden Protestantismus noch einmal aktualisiert und verstärkt wurde.

Horrende Strafen bei geringsten Vergehen; hohe kollektive Abgaben aller jüdischen Gemeinden bei der Wahl oder Krönung der deutschen Könige und römischen Kaiser; für den (jüdischen) Geldverleiher ruinöse Schuldaufhebungen durch den Herrscher; restriktive Vorschriften über die Höhe der erlaubten Zinsen: Es gab viele (erfolgreiche) Versuche von Herrschern, Institutionen und Propagandisten, Juden einzeln oder als Gruppe finanziell zu schädigen oder zu bedrohen. Diese Tradition, in älteren Zeiten oft zusätzlich religiös legitimiert, in der Moderne dann pseudowissenschaftlich begründet, begleitet die Geschichte der Juden in Europa bis in unsere Tage. Prof. Winfried Frey, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, stellt sie an Beispielen aus mehreren Jahrhunderten dar und fragt nach den Auswirkungen auf das Verhältnis von christlicher Mehrheit und jüdischer Minderheit

Informationen zur Ausstellung

Öffnungszeiten:

Mo., Di., Do. 8.00 bis 18.00 Uhr

Mi. 8.00 bis 20.00 Uhr

Fr. 8.00 bis 12.00 Uhr

Geschlossen vom 10. Juli bis 8. August 2010

Anmeldung zu Gruppenführungen:

Wolfgang Hein

Tel.: 06623.932-126

wolfgang.hein@szrof.hessen.de

Kontakt

Hessischer Rundfunk

Dr. Bettina Leder-Hindemith

Tel.: 069.155 40 38

blederhindemith@hr-online.de

www.legalisierter-raub.hr-online.de

Fritz Bauer Institut

Katharina Stengel

Tel.: 069.798 322-40, Fax: -41

k.stengel@fritz-bauer-institut.de

www.fritz-bauer-institut.de/legalisierter-raub